



O.R.

Wörter und Namen.

Von

Dr. Christoph Beck, Bamberg.

Die gläbern (Preßfeld). Unkraut im Getreide, das fest „klebt“, eine Art „Klette“. Geht wie „Klette“ auf altes kleiben = kleben zurück. „Kleben“ ist nicht mehr volkstümlich, dafür wird „pichen“, „pappen“, „schmieren“ gebraucht. Der Lehmwandmacher hieß früher „Kleiber“ (dial. glaber), was als Personenname noch häufig vorkommt. gläbern, ahd. wohl kleibera, ist Umlautsform, wie die brädn für die Breite.

Die raddl (Preßfeld). Unkraut im Getreide, eine Art Winde, mit blauen Blüten. Wohl abgeleitet von dem Verbum raddeln, d. i. fest zusammendrehen.

Die räddern (Preßfeld). Sieb, hauptsächlich für die Getreidekörner, ahd. riterā, nhd. Reiter. Vom idg. Verbūm (s)krej sondern, sichten. Vgl. lat. cerno, griech. krino, lat. Subst. cribum statt cridhrom (ruber – e-rythrós), irisch criathar Sieb. Unser „rein“, got. hrains, ist eigentlich „gesiebt“. Hierher gehören auch lat. certus und griech. kritos.

Für ein „junges Pferd“ sagt man in Nürnberg: heinzel (Schmeller I 1138), in der Bamberger Gegend: haikel, in Tirol: hassig. Schmeller führt unter I 1133 eine Form hankelein für Franken an. Ebenda wird hinsichtlich der Ableitung auch slav. konj pferd und Hengst verwiesen. Es dürfte angebracht sein, altkelt. (korn. und armor.) cassec, equa, neukambr. caseg beizuziehen; wenigstens erinnert die tirol. Form hassig zu deutlich an das Keltische.

rüfti (Preßfeld) Adj.: rauh, zersprungen, besonders vom Brot und Erdboden. Geht auf mhd. rüch rauh, engl. rough, gespr. raf zurück. Von diesem aus wurde ein Subst. der ruft „rauher Erdboden“, jetzt noch in der Bamberger Gegend gebräuchlich, gebildet. An ruft trat dann die Silbe -sig (ic), die Umlaut bewirkte. Wegen des Wechsels von ch und f vgl. „Luffstein“ und „Tauchstein“.

Decha mäži (Rothenburg o. T.) Adj.: schweigsam, „klein geben“; z. B. die is amol hait dechamäži, d. i. „redt und deut net“. decha ist mhd. dagen, lat. tacere schweigen, ein altes Verbūm, das aus mehreren germanischen Dialektken verschwunden ist; das Engl. hat für „schweigen“ die Umschreibung mit normann.-franz. silent: to be silent.

„blond“ ist, obwohl gut germanisch, doch nicht volkstümlich. In Westfalen gebraucht man dafür „gelb, goldgelb“, ebenso im Engl. yellow bezw. fair (W.

Scott, Ivanhoe), in Bayern und Tirol „flachshaarig“, in Franken (Bamberg): Schimmel; ein Mädchen mit hellblondem Haar ist „a Schimmala“. Rötlich blond heißt: rot bezw. Fuchs, daher wohl auch mancher Personennname. Die Italiener geben unser „blond“ mit rosso (rötlich), die Franzosen mit roux, rousse wieder, die Russen haben dafür russüj.

Wenn man wehmüttig, melancholisch, („ums Herz so weh“) wird, wenn man Heimweh bekommt, besonders beim Klang der Abendglocken, dann sagt man in Rothenburg: „da wird mir so winda weh“. Dieses winda ist das alte winde mit der Bedeutung „Schmerz“. Die Vorliebe für Alliteration hat die Zusammensetzung mit „weh“ veranlaßt. Die Hinzufügung von „weh“ geschah wohl auch zur Erklärung des unverständlich gewordenen „winda“.

Wenn sich einer recht satt gegessen hat, sagt er: „Ich hab mi toll und voll gessen“. „toll und voll“ hendiadynartiger Ausdruck, in welchem das erste Wort eine entstellte Angleichung eines ursprünglich ganz anderen Wortes darstellt. Der Rothenburger Dialekt hat letzteres noch erhalten; dort heißt es: sich donat voll essen. donat ist donend, Part. Pr. von mhd. donen stroßen, auffschwellen, in Spannung sein (Leyer).

„sehr“ wird in Franken vom Volk fast nie gebraucht, dafür: „arg“ (Nürnberg-Bamberg-Bayreuth), „wacker“ (Rothenburg o. T., z. B. der hat wacker viel Geld). Nur westlich von Bamberg (Burgebrach) hört man auffallend häufig „sehr“, besonders in Verbindung mit „gar“ „gar sehr“: der is gar sehr reich.

Wenn alles drunter und drüber auf dem Boden liegt, sagt man in Preßfeld: es liegt alles auf grabalès. grabalès wohl von lesen + auflesen, krabbeln, d. h. auf dem Boden kriechend. Wenn der Pate nach der Taufe vor der Kirchentür Pfennigstücke unter die Kinder wirft, dann müssen diese „grabeln“, d. h. sie auf dem Boden kriechend auflesen. grabbeln = krabbeln = krappeln = kriechen.

studdern: In Rothenburg o. T. gebraucht in der Bedeutung von „herumsuchen“, im Bamberger Land sagt man dafür „stüren“ und „stochern“, letzteres kommt in „Bahnstocher“ = „Bahnstürer“ vor. Die Form mit dd bezw. tt ist die ältere, die Form mit ch gehört der neuhochd. Zeit an. Ähnlich verhält es sich bei: ludder bezw. litter, loter (dial. oberdeutsch) und locker (vom Brot, vom Erdboden).

